

hafter Edelsteine, eine Kunst rhythmischer Bewegung, wie die des russischen Balletts, des reinen Lichts wie von Alpenglühen oder Mondnacht. Es ist etwas noch nie Dagewesenes und vielleicht in diesem spanischen Übermaß nie Wiederkehrendes, und es ist jeden Abend für 80 Pfennige deutscher Währung zu sehen. Die Ausstellung hat, wie es sich gehört, ein geradezu majestätisches Defizit aufzuweisen, auf das Barcelona ebenso stolz ist wie auf die Ausstellung selbst.

Für andere Dinge scheint man sich daneben nicht allzu stark zu interessieren. Z. B. Politik. Die Primo-Episode ist vorüber, der neue Mann heißt Berenguer und gilt als persönlicher Freund des Königs. Er soll das Land allmählich wieder „konstitutionellen Zuständen“ zuführen, das ändert aber nicht viel, denn in Spanien ist, weil es im Orient liegt, seit jeher jede Regierung eine persönliche,

und der Grad der Autokratie ändert sich nur wenig. Das ganze System ist nach europäischen Begriffen äußerst korrupt und verwerflich, und hierzu kommt noch die ungebrochene Macht der alleinseligmachenden Kirche. Spanien müßte, allen Lehrbüchern zufolge, ein elendes und unglückliches Land sein, tatsächlich ist es ein blühendes und glückliches. Ich glaube, daß nur intellektuelle Kreise aufrichtig Reformen ersehnen, die sie von einer Republik erwarten, und nur Generale und die Armee wirklich politische Macht ausüben, während die große Menge ganz uninteressiert ist. Und ich glaube nicht, daß sich in absehbarer Zeit hieran etwas ändern wird. Überall findet man neue gute Straßen, überall wird gebaut und projektiert, ganz zweifellos ist das Land im Aufschwung, und in Aufschwungsstimmung sehnt man sich nicht nach Umsturz. Mittlerweile hat Barcelona, das als Zentrum republikanischer, revolutionärer und Unabhängig-



Bagaria
General Berenguer oder die „Brückenregierung“

keitsbestrebungen gilt, dem König einen neuen Riesenpalast gebaut (wo in der Welt baut man sonst noch heute Königspaläste?), der weit außerhalb der Stadt liegt und zu dem eine riesige Autostraße führt. Statt für Politik interessiert sich die Bevölkerung für „futbol“ (lies football) und Stierkämpfe; die Stadt erfreut sich jetzt dreier Arenen, und in der Ausstellung liegt ein riesiges neues Stadion. Daneben lebt ungestört die graue Vorzeit (die hier blau ist); in Parks und Plätzen tanzt man Sardanas, eigentümlich hüpfende Rundtänze, denen sich jeder, der gerade Lust hat, anschließt, so daß man neben Kindern ältere Herren im Zylinder hüpfen sieht. Chöre singen bei allen möglichen Gelegenheiten in den Straßen — irgendein Fest ist ja stets —, und ihre roten phrygischen Mützen sind seit Griechenzeit unverändert. Die Majorität läßt sich ununterbrochen die Stiefel